

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	8
1. Sei dir selbst nicht treu	11
2. Entscheide selbst	23
3. Der erste Tag im nächsten Kapitel deines Lebens .	35
4. Zwei Wege zu leben	47
5. Hufeisen, Handgranaten und das Reich Gottes ..	63
Anhang	
Zwölf (etwas) alte Bücher, die du lesen solltest, wenn du jung bist	79
Stimmen zum Buch	86

Sei dir selbst nicht treu

Vor zwanzig Jahren gab Anna Quindlen – eine Autorin der *New York Times*, Pulitzer-Preisträgerin und Empfängerin angesehener Ehrentitel – einer Gruppe von Absolventen folgenden Rat:

Jeder von euch ist so verschieden wie eure Fingerabdrücke. Warum solltet ihr im Gleichschritt marschieren? Unsere Liebe zum Gleichschritt ist unser größter Fluch, die Wurzel von allem, was uns plagt. Sie ist die Ursache von Homophobie, Xenophobie, Rassismus, Sexismus, Terrorismus und jeder Form von Engstirnigkeit, weil sie uns einredet, es gebe nur einen richtigen Weg, wie man etwas tut, wie man auszusehen, sich zu verhalten oder was man zu fühlen hat, während der einzig wahre Weg der ist, seinen Herzschlag zu

spüren und auf das zu hören, was sein Paukenschlag sagt.¹

Das ist ein ziemlich typischer Ratschlag für eine Abschlussrede: »Folge deinen Träumen. Geh deinen eigenen Weg. Bleib dir selbst treu.«²

Ich möchte gerne einen anderen Rat weitergeben: »Folge nicht deinen Träumen. Geh nicht deinen eigenen Weg. Und was auch immer du tust, bleib dir selbst nicht treu.«

Falls du denkst, dass ich ein wenig übertreibe, hast du recht. Ich werde diesen Ratschlag am Ende etwas nuancieren. Aber ich halte es für wichtig, dieses Anliegen provokativ zu formulieren, weil unsere Welt uns in Tausenden von Werbespots, Filmen und Liedern zuruft, dass der beste Weg zu leben, der *einzig wahre* Weg zu leben, darin besteht, du selbst zu sein, *deine* Wahrheit zu leben, dein wahres Selbst zu finden und dann den Mut zu haben, dementsprechend zu leben.

Von Begierden getäuscht

Andererseits sagt uns die Bibel: »Mancher Weg erscheint dem Menschen richtig, aber zuletzt führt er ihn

¹ Anna Quindlen, *Loud and Clear*, Random House, New York 2004, S. 307.

² Kevin DeYoung, »Whatever You Do, Do Not Be True to Yourself«, in: <https://kevindeyoung.org>, 7. Mai 2022.

doch zum Tod« (Spr 14,12; SLT).³ Denk an die Geschichte von Esau, der sein Erstgeburtsrecht für einen Teller Linseneintopf verkaufte. »Lass mich etwas von dem roten Eintopf essen«, sagte er, »denn ich bin erschöpft. Siehe, ich muss doch sterben; was soll mir das Erstgeburtsrecht?« (1.Mose 25, 30.32; SLT). Esau wurde von seinen Begierden verzehrt.

Esau wurde von seinen Begierden bestimmt und sie täuschten ihn. Esau wird als Tier dargestellt. Das wird im ursprünglichen Hebräisch noch deutlicher. Alles, woran er denken kann, ist das rote Zeug, das rote Zeug (ha-adom, ha-adom). Er übertreibt das Ausmaß seiner Not. Er musste nicht wirklich sterben. (So wie Kinder sagen, wenn sich das Abendessen eine halbe Stunde verspätet: »Ich verhungere!«) Esau ist emotional und impulsiv. Er taumelt, keucht und schluckt. Man kann sich fast vorstellen, wie er sich den Mund abwischt, die Serviette hinwirft und laut aufstößt, während er von seiner Mahlzeit davongeht. Durch die Befriedigung seiner Begierden wurde er nicht edler, sondern sank tiefer. Er wurde wie ein Tier. Das ist es, was der Text uns zeigen will. Esau, der geschickte Jäger, wurde selbst zur Beute seiner eigenen Begierden. Als der Erstgeborene Isaaks hatte er eine bessere Identität, doch er warf sie weg. Er

³ Die Bibel, Schlachter 2000 (Abk.: SLT), Genfer Bibelgesellschaft, Genf 2003.

wurde ein weltlicher Mann, der das Heilige mit Gleichgültigkeit und Respektlosigkeit behandelte.

Die Welt sagt uns, dass unsere Identität in unseren Neigungen liegt. Ihre Erfüllung zu verweigern, bedeutet also, seine wahre Identität zu verleugnen. Wir alle sind umgeben von dem, was Carl Trueman den »expressiven Individualismus« nennt.⁴ Die Idee dahinter ist, dass du bist, was du fühlst, und dir von niemand anderem etwas anderes einreden lassen sollst. Du erinnerst dich sicher an Elsas Hymne »Let It Go« aus *Frozen* (dt.: *Die Eiskönigin*). Mit ihrer Betonung darauf, Grenzen zu testen und zu durchbrechen, ist es kein Wunder, dass das Lied und die Figur Elsa in der LGBTQ+-Bewegung so beliebt geworden ist.

Kein Richtig, kein Falsch,
keine Regeln für mich
Ich bin frei.⁵

Was könnte den aktuellen Zeitgeist besser widerspiegeln?

⁴ Dt: *Der Siegeszug des modernen Selbst: Kulturelle Amnesie, expressiver Individualismus und der Weg zur sexuellen Revolution*, Verbum Medien, 2022.

⁵ Idina Menzel, »Let It Go«, in: *Frozen*, Walt Disney Animation Studios, Burbank 2013.

Eine Philosophie für unsere Zeit

Die meiste Zeit in der Geschichte haben Philosophen und Theologen zwischen Neigungen (die Regungen des Willens) und Leidenschaften (die uns ungefragt überkommen) unterschieden. Deshalb sagt der Westminster Katechismus, dass Gott ohne Teile und Leidenschaften ist. Die Theologen von Westminster verwendeten »Leidenschaft« nicht wie wir im Sinne von Eifer. Sie wollten damit sagen, dass Gott kein Gefühlsleben hat wie wir. Er ist reiner Akt; nichts geschieht mit ihm. Er erweist sich niemals als passiv.

Folglich hat die westliche Tradition, insbesondere in der christlichen Tradition, darauf bestanden, dass die niederen Begierden durch die Vernunft und die Gnade Gottes, die in uns wirkt, eingegrenzt werden müssen. Tatsächlich geht die reformierte Tradition noch einen Schritt weiter und erinnert uns daran, dass wir durch all unsere Fähigkeiten in die Irre geführt werden können. Das ist es, was wir mit dem Ausdruck »völlig verdorben« meinen – unsere Leidenschaften sind gebrochen, unsere Vernunft ist nicht völlig zuverlässig, und unser Wille ist ohne Christus an die Sünde gebunden.

Die meisten Menschen, die dir im Leben begegnen werden – und vielleicht auch du, der dies heute liest –, handeln mit einer unausgesprochenen Annahme, die jedes Argument, jeden Instinkt und die Art und Weise, wie du die Welt und dich selbst betrachtest, prägt und

definiert. Die Annahme ist diese: *Sein ist gleich Sollen*. Wichtig ist, dass das *Sein* hier nicht mehr von deinem Körper handelt. Es geht nicht um eine körperliche Gegebenheit. »Mein Körper sagt mir etwas Wahres über mich, auch wenn ich nicht fühle, dass es wahr ist.« Diese Denkweise wird nicht mehr angenommen. Heute wird davon ausgegangen, dass das, was du über dich fühlst oder was du über dich glaubst oder was du über dich wahrnimmst, dir sagt, wer du bist und wie du dich verhalten sollst.

Sein ist gleich Sollen zwingt uns zu glauben: »So fühle ich mich, also sollte ich das tun; und wenn du mir sagst, dass ich das nicht tun kann oder dass ich etwas oder jemand anderes sein sollte, als ich mich selbst fühle, greifst du den Kern meiner Persönlichkeit an.«

Was ist an dieser philosophischen Annahme falsch? Abgesehen davon, dass sie völlig ohne objektive, empirische, wissenschaftliche Fakten ist, steht die Annahme in völligem Widerspruch zur christlichen Anthropologie. Der einzige Weg, wie »*Sein ist gleich Sollen*« funktionieren kann, ist, wenn es keine Lehre vom Sündenfall gibt – wenn unsere Instinkte nie selbstbetrügerisch, wenn unsere Begierden nie egozentrisch und wenn unsere Träume nie selbstzerstörerisch sind.

Das Heil, von dem wir alle wissen, dass wir es brauchen, finden wir nicht in uns selbst, sondern indem wir

nach Gnade außerhalb von uns suchen. G.K. Chesterton sagte so treffend:

Dass Jones den Gott in sich selbst anbeten soll, bedeutet letztlich, dass Jones Jones anbeten soll. Möge Jones die Sonne oder den Mond anbeten, irgendetwas anderes als das innere Licht; möge Jones Katzen oder Krokodile anbeten, wenn er welche in seiner Straße findet, aber nicht den Gott im Inneren. Das Christentum kam in erster Linie in die Welt, um mit Gewalt zu verkünden, dass der Mensch nicht nur nach innen, sondern auch nach außen schauen müsse, um mit Erstaunen und Begeisterung eine göttliche Gemeinschaft und einen göttlichen Anführer zu sehen. Der einzige Spaß am Christsein war, dass der Mensch nicht mit dem inneren Licht allein gelassen wurde, sondern ein äußeres Licht erkannte, schön wie die Sonne, klar wie der Mond, furchterregend wie eine Armee mit Bannern.⁶

⁶ Gilbert K. Chesterton, *Orthodoxy*, Image, New York 1959, S. 75-76.